

Anzeige gegen FP und BZÖ

Migrantenbeirat platzt ob des Wahlkampfes der Kragen: Westenthaler und Strache wegen „Herabwürdigung religiöser Lehren“ angezeigt.

GERALD WINTER

Die Hetze gegen Asylwerber und Migranten durch rassistische und diskriminierende Plakate sowie Wortmeldungen nimmt angesichts der Wahl am 1. Oktober immer mehr zu“, kritisiert Kheder Shadman vom Migrantenbeirat der Stadt Graz.

Ihm ist jetzt gemeinsam mit sieben anderen Migrantenvereinen wie Isop oder Zebra der Kragen geplatzt: Peter Westenthaler (BZÖ) und Heinz-Christian Strache (FPÖ) wurden wegen „Verbreitung falscher, beunruhigender Gerüchte“, „Verhetzung“ und „Herabwürdigung religiöser Lehren“ bei der Staatsanwaltschaft Graz angezeigt.

„Jeder zweite Asylwerber wird kriminell“, hatte Westenthaler im Juli erklärt. In der Anzeige wird ihm deswegen „unwahre Tatsachenbehauptung“ vorgeworfen. „Allein der Blick in die offiziellen Statistiken hätte genügt, um Westenthaler hier eines Besseren zu belehren“, so Shadman. Sauer stößt den Institutionen auch das FP-Plakat „Daham statt Islam“ auf. In der Anzeige ist von „Verspottung“ einer Religionsgemeinschaft die Rede.

Die Vereine fordern jetzt die Einrichtung einer unabhängigen Kommission ein, die bei solchen Vorfällen von sich aus aktiv wird. Mögliche Konsequenz für rassistische Aussagen: finanzielle Einbußen bei der Parteienförderung.

Während die FPÖ auf die Anzeigen gelassen reagiert, hakt der steirische BZÖ-Chef Gerald Grosz beim Geld ein: „Wir fordern eine sofortige Einstellung der Fördergelder für diese Vereine. Die Kriminalitätsstatistik gibt Westenthaler Recht.“



Dieses Plakat, das auch in Graz steht, ist unter anderem Stein des Anstoßes SOMMER

Politiker-Spruch Fall fürs Gericht?

Verhetzung: Migrantenvertreter zeigten BZÖ-Westenthaler und FP-Strache an.

GRAZ. Der turbulente Nationalratswahlkampf ist seit gestern um eine weitere Facette reicher: Sieben Organisationen, die in Graz Migranten vertreten, haben durch den Anwalt Wolfgang Vacarescu eine Anzeige gegen BZÖ-Spitzenkandidat Peter Westenthaler und FPÖ-Obmann Heinz-Christian Strache eingebracht.

Grund dafür ist die Aussage Westenthalers in einem Interview mit der „Grazer Woche“: „Jeder zweite Asylwerber in Österreich wird kriminell.“ Dazu Anwalt Vacarescu: „Wir haben Westenthaler wegen Verhetzung und der Verbreitung eines falschen Gerüchts angezeigt. Auch Strache haben wir wegen des Plakates ‚Daham statt

Islam‘ geklagt. Mit diesem Plakat wird eine religiöse Lehre herabgewürdigt.“

Daniela Grabovac vom Verein „Helping Hands“ stellt in Wahlkampfzeiten ein generelles Ansteigen von rassistischen Aktionen fest. Auch „einschlägige“ Stammtischparolen seien immer öfter zu hören, kritisiert die Expertin. Für das Innenministerium gab Iris Müller-Guttenbrunn dazu folgende Zahlen bekannt: „Laut Statistik sind 28,9 Prozent der Tatverdächtigen Ausländer. Unter den Asylwerbern steht jedenfalls ein höherer Prozentsatz unter Tatverdacht.“

Eine Gerichtsentscheidung ist vor der Wahl am 1. Oktober nicht zu erwarten.



Grazer Migrantenvertreter sind mit dem Wahlkampf gar nicht zufrieden

Training gegen Stammtischparolen

Grazer Workshop zum Umgang mit verbaler Diskriminierung

Agnes Fogt

Graz – „Alle Moslems sind Terroristen. Wenn die Ausländer schon da sind, sollen sie sich wenigstens benehmen. Die nehmen uns die Arbeitsplätze weg.“ Drei Flipchart-Blätter voll typischer Phrasen sind schnell gesammelt. Sie sind die Grundlage für die Rollenspiele beim Grazer Workshop „Argumentationstraining gegen Stammtischparolen“. Das

Publikum ist größtenteils weiblich. Die meisten der zehn Teilnehmer kennen diskriminierende Sprüche aus eigener Erfahrung oder durch ihre Arbeit bei Vereinen wie Zebra oder Isop. Eine Ermutigung soll der Workshop sein, sagt Barbara Schmiedl vom „Europäischen Trainings- und Forschungszentrum für Menschenrechte und Demokratie“. Schmiedl hält seit einem Jahr Trainings dieser Art ab, ver-

gangene Woche fand ein Workshop erstmals in Kooperation mit dem Grazer Migrantenbeirat statt. Der Workshop sei notwendig, sagt Kheder Shadman vom Migrantenbeirat. Menschen würden in ihrer Würde verletzt und hätten rechtlich kaum Möglichkeiten, dagegen vorzugehen.

Im Training wird eine Stammtischsituation nachgestellt: drei Personen sind fürs Parolendreschen zuständig.

Drei sitzen gegenüber und vertreten die Gegenmeinung. Die Stehsätze fliegen hin und her, der Stammtisch verbündet sich, lässt kaum Platz für Fakten oder eine vernünftige Diskussion. In der Analyse zeigt sich, dass sich die Gegenseite nicht geschlossen gegen die Angriffe gestellt hat. Schmiedl rät, sich Verbündete zu suchen wann immer es geht, in der Straßenbahn den Fahrgast neben sich, statt direkt den „Stammtischmenschen“ anzusprechen. Die Teilnehmer werden bewusst in Situationen gebracht, die jederzeit wieder auftreten können. Es gebe keinen Katalog, was man auf welche Parole antworten kann, sagt Schmiedl.

Im Workshop kann man sich auch Anregungen von den anderen Teilnehmern holen. Amara Dissanayake etwa kommt aus Sri Lanka. Sie erzählt, ihr Sohn sei nach dem ersten Kindergarten tag mit der Frage nach Hause gekommen, „was ein Neger“ sei. Nach einigen Überlegungen trug sie ihm auf, sich am nächsten Tag als Schwarzenegger-Fan zu outen, und zwar mit den Worten: „Ich bin Arnold, schwarzer Neger.“ Der Witz kam an und ließ die Kinder jegliche Berührungsängste vergessen.

Der Standard

DIENSTAG, 19. SEPTEMBER 2006, S. 9
